

JOSEF GELMI: Kirchengeschichte Tirols. Innsbruck–Wien–Bozen: Tyrolia/Athesia 1986. 376 S. 132 Abb. Pappbd. DM 58,-.

Wenn man sich das Alter von Anselm Sparbers Kirchengeschichte Tirols (Bozen 1957) vor Augen hält, liegt der Wunsch nach einer neuerlichen Aufarbeitung des Themas förmlich auf der Hand. Nicht nur die Anzahl jüngerer Detailstudien, sondern auch veränderte Anforderungen und Fragestellungen an die Geschichte selbst ließen es dem durch zahlreiche Publikationen ausgewiesenen Kirchenhistoriker Josef Gelmi für ratsam erscheinen, diesen Schritt zu setzen, ein Vorhaben, welches dem Autor – und das sei gleich vorweggenommen – hervorragend gelungen ist. Obzwar dem Altertum und Mittelalter (S. 10–72), einerseits durch die Beschränkung des Raumes und andererseits durch die in den letzten 30 Jahren gewonnenen Erkenntnisse zu neuzeitlichen Entwicklungen, naturgemäß etwas weniger Beachtung zuteil wurde, sind dennoch die wesentlichen Punkte und Zusammenhänge soweit erfaßt, daß alle weiteren Abläufe einsichtig und verständlich bleiben. Gerade die gebührende Berücksichtigung der vom Landesfürsten als *advocatus ecclesiae* getragenen und von zahlreichen Ordensgemeinschaften unterstützten katholischen Reform und Gegenreformation verdeutlicht die Lage einer nicht nur im öffentlichen Bereich zu großer Macht gelangten Kirche. »Zu keiner anderen Zeit war das Leben der Menschen in Stadt und Land so mit der katholischen Religion verquickt wie in der Epoche des Barocks« (S. 104). Neben feierlichen Gottesdiensten prägten bestimmte Prozessionen, Wallfahrten, Bußumzüge und Volksmissionen das Bild jener Zeit. Einen nachhaltigen Einschnitt bedeuteten die Umgestaltungen im Zuge der Aufklärung und des Josephinismus. Der Abwehrkampf des Landes gegen die Französische Revolution verstärkte den konservativen Trend in der Kirche und machte sie im Vormärz zum stärksten Verbündeten des Metternichschen Systems.

Freilich konnte unter diesen Voraussetzungen das bis in die Mitte des Jahrhunderts fortdauernde Staatskirchentum nicht uneingeschränkt aufrecht erhalten werden. Die Verlegung des theologischen Studiums nach Brixen (1822/23), die Vertreibung der Zillertaler Protestanten (1837) und die Wiedereinführung der Jesuiten (1838) unterstrichen die gestärkte Position der Kirche. Mit dem Konkordat von 1855 war zwar der Höhepunkt des Emanzipationsprozesses erreicht, gleichzeitig aber auch schon überschritten. Durch die Liberalisierung der Monarchie in den 60er und 70er Jahren erwuchs der Kirche ein starker politischer Widerpart. Kaum hatte der Kulturkampf etwas an Schärfe verloren, brachen die Auseinandersetzungen im eigenen Lager (christlich-sozial und katholisch-konservativ) aus, ein Streit, der in Tirol »besonders leidenschaftlich und rücksichtslos« (S. 195) ausgetragen wurde. Erst dem Brixener Fürstbischof Franz Egger gelang unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges eine Aussöhnung.

Die Teilung des Landes und die Errichtung einer Apostolischen Administratur Innsbruck–Feldkirch 1921/25 – die Gründung einer eigenen Nordtiroler Diözese folgte erst 1964 – bestimmten den weiteren Verlauf der Ereignisse, die Gelmi durch die Berücksichtigung beider Landesteile aufhellt. Eindrucksvoll und berührend zeichnet der Autor die schwierige und traurige Situation der Kirche unter Faschismus und Nationalismus (S. 241–285). Die Darstellung der Nachkriegszeit, die bis 1986 reicht, bildet den Abschluß des gelungenen Werkes, das durch Statistiken, Bischofslisten und ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzt wird. Daß der Autor von einer Bewertung der letzten Entwicklungen absieht, ist nur allzu verständlich, da ihm nach eigener Auskunft der notwendige Abstand für eine ausgewogene und gerechte Beurteilung abgeht.

Zusammenfassend sei festgehalten, daß es sich bei Gelmis verdienstvoller Arbeit um eine gelungene Synthese von wissenschaftlichem Anspruch und literarischer Realisierung handelt. Der fesselnde und ausdrucksstarke Stil machen das Werk gerade für den historisch interessierten Laien zu einer kurzweiligen Lektüre.

*Ronald Bacher*

HELMUT WALDMANN: Verzeichnis der Geistlichen der Diözese Rottenburg-Stuttgart von 1874 bis 1983. Hg. vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg (1984). 487 S. Pappbd. (nicht im Handel).

Wie alle Nachschlagwerke gehören auch die diözesanen Personalkataloge zu den häufig benutzten, aber nur selten zitierten Büchern. Undank ist deren Bearbeiter Lohn.

Personalkataloge führt die Diözese Rottenburg-Stuttgart in doppelter Form, wobei es zunächst um die »Kirchenstellen« und nicht so sehr um deren Inhaber ging. Der Titel eines solchen Katalogs macht dies deutlich: »Katalog der Katholischen Kirchenstellen und der sämtlichen Geistlichkeit im Königreich Württemberg im Jahre 1823« (Tübingen: J.J. Schönhardt 1823). Diesem war schon 1819 ein erster, vom